

Jetzt wird's politisch

Dominic Dietiker

15. April 2015

Dieses Essay fand seinen Anfang als Antwortschreiben auf eine briefliche Wahlempfehlung seitens einer Politikerin, die mir ihren Kollegen zur Wahl empfahl.

Besten Dank für die Wahlempfehlung. Ich gehe trotzdem nicht wählen. Nachfolgend möchte ich Dir ausführlich erklären warum.

1 Weil ein schönes Foto nur ein schönes Foto ist

Es mag sein, dass Herr X sympathisch ist, gute Absichten und vielleicht sogar Talent für Politik hat. Er wäre nicht der Erste. Dennoch bezweifle ich, dass er außer für sich selbst, etwas *wirklich Wesentliches* für die sich im Niedergang befindliche Solidargemeinschaft bewirken könnte.

2 Demokratie

Demokratie ist die Macht des Volkes. Demokratie bedeutete, dass die Früchte des Systems allen gleichberechtigt zur Verfügung stünden. Was nicht bedeuten muss, dass alle den selben Bedarf hätten. Demokratie bedeutete, dass man die Besten der Besten zum Wohl der Allgemeinheit in Positionen beförderte, in welchen sie am besten zum Wohl der Allgemeinheit tätig werden könnten.

In unserer Solidargemeinschaft hat nicht das Volk die Macht, sondern die Eliten¹. Auch die Früchte stehen nicht gleichberechtigt zur Verfügung (*s. Lohn-Ungleichheit Frauen/Männer*). Ferner haben nicht die Besten den grössten Handlungsspielraum, sondern die Privilegierten (*Vetternwirtschaft, Finma, Insieme, usw.*).

Folglich haben wir keine Demokratie.

Unser System ist der als Demokratie-Derivat verkleidete Kapitalismus – der den von finanzkräftigen Eliten gepachteten „freien Markt“ spazieren führt. Das Spielfeld des „freien Marktes“ wird durch den nicht wettzumachenden Vorteil der finanzkräftigen Spieler gegenüber anderen Spielern zum abgekarteten Spiel. Unser an Demokratie angelehntes, auf Steuereinnahmen angewiesenes System wird mit Hilfe des „freien Marktes“

¹Oxfam-Studie,
<https://www.oxfam.org/en/research/working-few>

problemlos von den finanzkräftigen Eliten in Geiselnahme genommen. Darum können *die finanzkräftigen Spieler unseres Systems, die automatisch immer zu Gewinnern werden*, weiterhin ihre Interessen bedienen. Die finanzschwache Mehrheit ist dagegen machtlos.

Demokratie und Kapitalismus sind somit unvereinbar.

3 Der Attributionsfehler des eigenen Geschicks

Unser politisches System diktiert einen langwierigen Entscheidungsfindungsprozess. Da sich das System so nur sehr langsam verändert, erliegen hauptsächlich die systemunkritischen Systemverfechter dem Trugschluss, man habe ein funktionales, sich selbst optimierendes System.

Könnte es sein, dass das vielbeschworene Erfolgsmodell Schweiz unabhängig des politischen Systems auf einer unglaublich großen Portion Glück basiert? Man vergisst gern, dass die Schweiz vom 2. Weltkrieg verschont blieb und danach von den wirtschaftlichen Auswirkungen des hauptsächlich durch die USA finanzierten Wiederaufbauprogramms Deutschlands (*'U.S. client state'*) profitieren konnte.

Vor diesem historischen Hintergrund kann es sehr gut sein, dass man Glück mit politischem Geschick verwechselt.

4 Anachronistische, vom Aussterben bedrohte Schnecken-tempo-Politik

Unser politisches System ist zu träge, um noch mit der drastisch schnelllebig gewordenen Welt mithalten zu können. Auch gute Politiker können daran nichts ändern, solange sie aus dem bisherigen, anachronistischen System heraus agieren.

So enden aktuelle Entscheidungen als verspätete Umsetzungen in einer nicht mehr existierenden Welt und man pflückt reife Spargeln, wenn sie längst eingegangen sind.

Man wird sich spätestens dann ein Systemscheitern eingestehen, wenn die Institution Staat vollkommen abgeschafft und dafür alles privatisiert worden ist. Dann regiert nur noch eine kleine, elitäre Minderheit, welche die Existenz der Mehrheit auf ein von Großkonzernen auszubeutendes Produkt reduziert.

Wann entläßt man das aktuelle politische System endlich aus dem Artenschutz?

5 Die Welt der narzisstischen Eigeninteressen-Vertreter

Meine Lebenspartnerin wurde als Angestellte eines Departements seitens Departementssekretär und weiteren, nie in Erscheinung getretenen Personen gemobbt. Als sie sich zur Wehr setzte, wurde sie unbegründet und unehrenhaft entlassen. Drei Herren haben gemeinsam auf sie eingewirkt und unterstützt durch das Personalamt ihre Entlassung in die Wege geleitet. Das Personalamt hat sich 100% für besagte Herren eingesetzt – nicht für

die Person, welche sich aufgrund des Mobbings beim Personalamt gemeldet hat. Da man die Leistungen meiner Lebenspartnerin nicht in Frage stellen konnte, wurden fadenscheinige juristische Gründe erfunden, um die mittels Rechtsbeugung in die Wege geleitete Kündigung legitimieren zu können. Ein vollkommen unbeteiligter Regierungsrat hat ihre Kündigung mitunterschrieben, um der Legitimität Nachdruck zu verleihen. Damit hat er seinem Parteikollegen Beihilfe geleistet. Auf schriftliche Anfrage, wie er dazu komme, den Fall als Außenstehender überhaupt beurteilen zu können, erhielt sie nie eine Antwort.

Bei ihrer nächsten Anstellung hätte meine Lebenspartnerin bei einem 50%-Pensum kontinuierlich ein 70%-Pensum leisten sollen. Ihr Vorschlag einer Pensum-Anpassung wurde von der Geschäftsleitung abgelehnt, worauf sie gekündigt hat. Dies wurde seitens Arbeitslosenkasse als Vergehen bewertet und meine Lebenspartnerin wurde mit Einstelltagen bestraft. Nach einer Einsprache und einer E-Mail an den Dachverband des Arbeitgebers wurde sie sogar vom ehemaligen Arbeitgeber juristisch bedroht.

6 Politik & Medien

Da die Angelegenheit im Zusammenhang mit der Entlassung meiner Lebenspartnerin bei einem Departement in Luzern, wo sie gemobbt wurde, so brisant ist, haben wir diese ausführlich mit Belegen dokumentiert an die Medien kommuniziert. Keiner hat sich dafür interessiert. Nicht einmal die Luzerner Zeitung. Warum wohl? Weil der Chef-Redaktor durch eine Veröffentlichung der Angelegenheit sein Image in Gefahr gebracht hätte, sprich, seinen Posten. So also funktionieren die Medien wirklich.

7 Wie gute Ideen zu lukrativen Geschäftsmodellen verkommen

Die *Europäische Union* fand ihren Anfang als „gute Idee“. Heute ist in etwa Folgendes daraus geworden:

Der Zweck der EU ist die Beraubung finanzstarker europäischer Staaten unter dem Vorwand, eine solidarische Wertegemeinschaft zur Stärkung Europas zu vertreten – während im Hintergrund das europäische Bankensystem durch die EZB mit Billig-Geld versorgt gestärkt wird, damit Finanzinstitute mit an der Börse gehandelten Finanzinstrumenten (*gedeckt durch vergemeinschaftliche Staatsschulden*) den Reibach machen können.

Auch die *Altersvorsorge* ist eine „gute Idee“. Das Geld unserer Altersvorsorge, welches von Finanzexperten verwaltet und investiert wird, hat über die letzte Jahre nicht wirklich viel Rendite eingebracht – obwohl die Börsen sich gerade über die letzten Jahre dank QE und Niedrigzinsen-Politik der EZB auf ungeahnten Höhenflügen bewegen². Ferner schrumpft der Umwandlungssatz. Dabei bekomme ich den Eindruck, dass solidarisch-gemeinschaftliches Geld nicht gewinnorientiert zu Gunsten der Solidargemeinschaft angelegt wird, sondern hauptsächlich um eine auserwählte Gruppe am Markt kotierter Unternehmen zu subventionieren. Somit wird „Altersvorsorge“ zu einem weiteren Geschäftsmodell, welches eine Minderheit auf Kosten der Mehrheit bedient.

²Was geht das die Schweiz an? Siehe Abschnitt **Der von Wirtschaft und Politik unabhängige Prügelknabe**

Wäre dem nicht so, hatte ich als Amateur-Investor wohl fast schon unwahrscheinliches Glück, als ich mit meinen Investitionen bis Ende 2014 über drei Jahre nicht nur den Markt um Längen schlug, sondern zuzüglich eine Durchschnittsrendite von 140% (ROI) erzielte. Als ich im richtigen Moment verkaufte, wurde aus jedem investierten Franken CHF 2.40. Was habe ich anders gemacht? Ich habe *eben gerade nicht* in den SMI, sondern den NASDAQ investiert – weil der US-Markt viel volatil ist. Da müssen die um unsere Altersvorsorge besorgten Finanzexperten aber großes Pech beim Investieren gehabt haben!

Auch das *Gesundheitswesen* ist eine „gute Idee“. Dann wurde daraus eine gewinnorientierte Gesundheitsindustrie, welche uns mit stetig steigenden Krankenkassen-Prämien und seit neuestem mit dem Fallpauschalen-System beglückt – mit welchem man uns im Jahr 2012 um fast eine halbe Milliarde betrogen hat. Idee der Fallpauschalen war eine Kostensenkung: „Die Spalkosten stiegen [nach Einführung der Fallpauschalen] 2012 um 460 Millionen Franken.“³

8 Der von Wirtschaft und Politik unabhängige Prügelknabe

Je mehr Euros die EZB druckt, desto stärker wird der CHF gegenüber dem EUR. Wenn Banken die von der EZB zur Verfügung gestellten Euros nicht in die Marktwirtschaft investieren, verfehlt die Euro-Schwemme der EZB ihr Ziel, die Wirtschaft durch Billiggeld anzukurbeln. Was seit 2009 passiert: Die Börsen werden stärker, die Marktwirtschaft wird schwächer. Wie ist dies zu erklären? Banken verleihen nur Geld an die Wirtschaft, wenn diese ausreichend Sicherheiten bieten kann. Viele Unternehmen können die von Banken diesbezüglich geforderten Auflagen nicht erfüllen. Folglich sitzen Banken weiterhin auf dem von der EZB zur Verfügung gestellten Geld. Soviel zu der Mär, dass der Finanzsektor zur Wirtschaft beitrage.

Die SNB hat mit einer EUR-Parität zwei Dinge zu bewerkstelligen versucht: (1) den EUR gegenüber dem CHF zu stärken und (2) den CHF gegenüber dem EUR zu schwächen. Da mittelfristig festzustellen war, dass die Billiggeldpolitik der EZB nicht wirklich in der Wirtschaft, sondern hauptsächlich an der Börse ankommt, hat die SNB die richtige Entscheidung getroffen, sprich, die EUR-Parität aufgehoben⁴.

Aufgabe der Nationalbank ist *nicht* Wirtschaftsförderung für die Schweiz, sondern die Aufrechterhaltung eines gesunden Verhältnisses unserer Währung gegenüber anderen, mit uns Handel treibenden Währungen im Interesse der Schweizer Nation. *Deshalb hat die SNB von der Wirtschaft und Politik unabhängige Entscheidungsvollmacht.*

³Teure Fallpauschalen: So können Spitäler tricksen,
<http://www.srf.ch/konsum/themen/gesundheit/teure-fallpauschalen-so-koennen-spitaeler-tricksen>

⁴Einige Publikationen der SNB:
http://www.snb.ch/ext/stats/balsnb/pdf/deen/A3_2_Devisenanlagen_der_SNB.pdf
http://www.snb.ch/ext/stats/balsnb/pdf/deen/A1_Ausweise_der_SNB.pdf
http://www.snb.ch/en/mmr/reference/pre_20141218/source/pre_20141218.en.pdf
http://www.snb.ch/en/mmr/speeches/id/ref_20110928_tjn/source/ref_20110928_tjn.en.pdf
http://www.snb.ch/en/mmr/reference/pre_20110906/source/pre_20110906.en.pdf

9 Eine Idee ist nur gut, wenn man davon profitiert

Eine gute Idee ist, wenn man selbst davon profitiert – unabhängig davon, wieviel andere davon haben. Folglich findet man eine Idee, bei welcher andere mehr haben und man selbst weniger, nicht mehr so gut. Für Ideen, die man gut findet, sucht man sich rationale Gründe, die dafür sprechen. Für die schlechten, solche die dagegen sprechen. In Tat und Wahrheit ist aber der eigentlich rationale Grund, dass man von der *guten* Idee profitiert. Weitere Gründe dienen nur der argumentativen Absicherung, um Ideen, welche die eigene Ausbeute vermindern könnten, über „rationale Umdeutung“ in schlechte Idee zu verwandeln. Das beruhigt das eigene Gewissen und könnte andere zur Einsicht bewegen, dass deren Idee „nicht realistisch“ ist.

10 Warum ich nicht an den direkt-demokratischen Prozess glaube

Die *tatsächlichen Resultate der gängigen Demokratie-Auslegung* kann man sehr schön am „Demokratie-Punkttestand“ ablesen: Die Superreichen haben ihr Vermögen innert 4 Jahren (2009-2013) mehr als verdoppelt – von USD 3.1 Billionen auf USD 6.5 Billionen⁵. Der Mittelstand wurde zwischenzeitlich ärmer.

Demnach sind die Reichen gleichzeitig die Fleißigsten, Talentiertesten, Intelligentesten? In einem Wort: Die verdienten Gewinner unserer Gesellschaft.

Folglich wird auch ein Reicher Gewinner der aktuell im SRF laufenden Show „Die grössten Schweizer Talente“. Finanzschwache dürften aufgrund ihrer Dummheit, Untalentierteit und Faulheit kaum Gewinn-Chancen haben. Allerdings sollten sie dumm genug sein, trotzdem an der Show teilnehmen zu wollen. Paradoxerweise müsste der Gewinner aber finanzschwach sein – da ein Finanzstarker nie so dumm wäre, für ein mickriges Preisgeld von CHF 100'000, wovon nach Abzug der Verrechnungssteuer von 35% nur noch CHF 65'000 übrig bleiben, an der Show teilzunehmen. Ein Widerspruch. Da das Preisgeld für einen Finanzstarken zu mickrig ist, kann die Show nur für Finanzschwache attraktiv genug sein, um daran teilnehmen zu wollen. Demnach kann auch nicht sein, dass alle Finanzschwachen faul, dumm und untalentierte sind!

Wie kommt es dann, dass Finanzschwache in unserer Gesellschaft *schleichend finanzschwächer* werden, während Finanzstarke *drastisch finanzstärker* werden?

Glaubst Du, dass Du vor dem Hintergrund unseres vom Kapitalismus in Geiselhaft genommenen Systems die Finanzstarken unserer Gesellschaft *mittels Politik* dazu bringen kannst, mehr von ihrem Reichtum an den Fiskus abzuliefern? Ich bezweifle es. Nicht zuletzt weil Steuervermeidung⁶, nebst Golf, Shoppen und der Hochwildjagd⁷ die Lieblings-sportart der besseren Gesellschaft ist.

⁵Wealth-X and UBS Global Billionaire Census 2013
<http://files.billionairecensus.com/Wealth-XandUBSBillionaireCensus.pdf>

⁶Schattenfinanzindex,
<https://de.wikipedia.org/wiki/Steuerloose#Schattenfinanzindex>

⁷Wilfried Huismann, Schwarzbuch WWF: Dunkle Geschäfte im Zeichen des Panda, ISBN-10: 3579066315

11 Kapitalismus als narzisstische Prestige-Sportart

Wie wär's mit 100% Erbschaftssteuer für alle – um den für die Mehrheit der Bevölkerung durch nichts mehr wettzumachenden, finanziellen Vorsprung der Reichen und Eliten unserer Landes für Normalsterbliche in Sichtweite zu rücken? So kämen wir zumindest zu faireren Startvoraussetzungen für alle. Leider wird das aber nie passieren, weil Privilegierte keinerlei Interesse haben, ihren Machtanspruch, geschweige denn ihren Reichtum der Solidargemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Die wenigsten von ihnen wären damit einverstanden. Wenn man nicht möchte, dass Busfahrer, Verkäufer, Pfleger, Krankenschwestern, usw. ein faires Gehalt bekommen, möchte man sicherlich noch viel weniger eine „100%-Erbschaftssteuer-Initiative“.

Die uns aufgezwungene Prestige-Sportart heißt „Kapitalismus“. Die aktuellen Punkte-Ausreißer bleiben für uns zwar auf Lebzeiten außer Sichtweite. Dennoch vergleichen wir gegenseitig weiterhin unseren immer mickriger werdenden finanziellen Punktestand und setzen alles daran, diesen zu verbessern – als ob eine trostlose Existenz als Billiglöhner oder Bullshit-Jobber⁸ für die Mehrheit der Menschheit ein sinnstiftendes Lebensziel wäre.

12 Fiskus versus Krösus: Patt nach Rochade

Die schönsten Pläne erblassen an fehlenden Mitteln zur deren Umsetzung. Bei unserer Politik ist die Idee, dass die Solidargemeinschaft über Steuern in den Staat investiert, damit diesem u.a. ausreichend Mittel zur Umsetzung solidargemeinschaftlicher Interessen zur Verfügung stehen.

Der Mittelstand wird stetig *mittelloser*, hat bald kein Geld mehr, um Kunde zu sein, um Steuern zu bezahlen. Wer also soll das Geld einbringen wenn nicht *endlich* die, die im Überfluss davon haben?

Wäre es nicht an der Zeit, dass die Reichen mehr in die Solidargemeinschaft investieren, sprich, endlich wieder mehr Steuern zahlen?

Wie sagen die Amerikaner: „The man with the gold makes the rules.“

Gegeben eine Initiative zur höheren Besteuerung von Reichen käme zustande und würde angenommen, dann würden die Goldjungs einfach abwandern. Die dann zu antizipierenden Steuereinbussen würden die Schweiz zu einem weiteren klassischen EU-Beitritts-Kandidaten, sprich, einem potenziellen Pleitestaat machen.

⁸David Graeber, On the phenomenon of bullshit jobs,
<https://libcom.org/library/phenomenon-bullshit-jobs-david-graeber>

13 Entwicklungshilfe für Gesundheitssystem = Auslandsaufenthalt

Die Nutznießer des in der Schweiz mittels pseudo-kompetitiven Krankenkassen-Wettbewerbs verbrämten Gesundheitssystems lassen sich ihre Gewinne nicht abgraben.

Lösungsvorschlag: Krankenkassengesetz-Revision, welche Versicherten ermöglicht, sich im Ausland behandeln zu lassen – wobei die Versicherung Behandlungskosten sowie zusätzlich Reisekosten übernimmt. Nicht zuletzt, da eine kostenintensive Behandlung in Brasilien inkl. Reisekosten weniger kostet als in der Schweiz.

Ferner bekämen in der Schweiz ansässige Non-Profit-Organisationen einen Anreiz, in ausländische Gesundheitssysteme zu investieren. Länder mit schwachem Gesundheitssystem bekämen einen *weiteren* Anreiz, in das eigene Gesundheitssystem zu investieren. Alle würden davon profitieren. Außer natürlich die aktuellen Nutznießer des in der Schweiz gezielt überverteuert gestalteten, profit-effektiven Gesundheitssystems – welches sich einen grossen Teil seines Profits bis anhin als Monopol über Preisabsprachen und neuerdings mit Hilfe kreativer Software-Tools *erwirtschaftet*.

14 Nahost-Konflikt-Politik

Laut Schweizer Medien-Tenor sind Palästinenser die Guten, Israelis die Bösen. Erst als FAS-Leser⁹ wurde ich auf einen kleinen, überaus aufschlussreichen Abschnitt¹⁰ in der Hamas-Charta aufmerksam gemacht:

Artikel 7 der Charta erklärt das Töten von Juden – nicht nur von jüdischen Bürgern Israels oder Zionisten – zur unbedingten Pflicht jedes Muslims, indem sie sie zur Voraussetzung für das Kommen des Jüngsten Gerichts erklärt:

„Die Stunde des Gerichtes wird nicht kommen, bevor Muslime nicht die Juden bekämpfen und töten, so dass sich die Juden hinter Bäumen und Steinen verstecken und jeder Baum und Stein wird sagen: 'Oh Muslim, oh Diener Allahs, ein Jude ist hinter mir, komm und töte ihn!'“

– Sahih Muslim Buch 41, Nummer 6981,[39]zitiert in Artikel 7

Damit bin ich ausreichend über die Ideologie der Hamas und deren Ziele informiert. Sind die Israelis immer noch die Bösen, wenn sie sich herausnehmen, ihre Existenzberechtigung gegen ideologisch durchgeknallte Rassisten, die ihren Genozid fordern, zu verteidigen?

Der Nahost-Experte Peter Scholl-Latour dokumentiert in seinem Abschlusswerk¹¹ sehr eindrücklich das Scheitern der westlichen Einmischungspolitik im Orient. Kritiker des

⁹Frankfurter Allgemeine Zeitung,
<https://www.faz.net/>

¹⁰Hamas-Charta,
<https://de.wikipedia.org/wiki/Hamas#Gr.C3.BCndungscharta>

¹¹Peter Scholl-Latour, Der Fluch der bösen Tat: Das Scheitern des Westens im Orient,
ISBN-10: 3549074123

Buches monieren, Scholl-Latour habe schlussendlich auch keine Rezepte, was der Westen hätte besser machen können. Wer das Buch verstanden hat, kommt zum Schluss, dass eine Nichteinmischung des Westens das wohl beste Rezept gewesen wäre.

15 Johannes Calvin als Arbeitgeber-Lobbyist

Der jahrzehntelange, durch den Calvinismus („Nur wer hart arbeitet, kommt in den Himmel.“) begünstigte Arbeitgeber-Lobbyismus hat es schlußendlich geschafft, dass Arbeitnehmer akzeptieren, unfair entlohnt zu werden – wenn nicht sogar dankbar dafür sind, als immer billigere Arbeitskräfte arbeiten zu dürfen. Arbeitnehmer fördern mit diesem Verhalten weiter die von den tatsächlichen Gewinnern unseres Systems erwünschte Entwicklung, bei welcher Arbeitgeber und Management als die eigentlichen Leistungsträger unserer Gesellschaft verstanden werden.

In Tat und Wahrheit ist es aber genau umgekehrt: Arbeitgeber erwirtschaften *dank* Arbeitnehmern (*nach Abzug der Lohnkosten*) satte Gewinne – ansonsten stellen sie gar keine Arbeitnehmer ein.

16 Arbeitsplätze schaffen nur Kunden, wenn Arbeitnehmer genug verdienen

Das Verhältnis zwischen Arbeitsplätzen und Arbeitnehmern gerät immer mehr aus den Fugen. Unter „Arbeitsplätze schaffen“ versteht man seit einigen Jahren hauptsächlich die Schaffung von Bullshit-Jobs. Immer mehr Angestellte wissen nicht, warum sie einer sinnleeren Tätigkeit nachgehen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Zukunft nicht ausreichend Arbeitsplätze bereithalten wird^{12 13}.

17 Integrationspolitik

Obwohl der wachsende Strom an Flüchtlingen aus aller Länder eigentlich nicht mehr aufzuhalten ist, bleibt man beim altbekannten, nicht-funktionierenden Rezept, weiter Geld in korrupte Länder zu investieren, weil uns diese fortwährend mit immer mehr Zuwanderer bedrohen.

Eine sehr wahrscheinlich viel effektivere Lösung wäre eine Integrationspolitik, welche Zuwanderern gegen Arbeitsleistung für die Allgemeinheit Kost, Logis, Taschengeld, aber in erster Linie eine qualitativ hochstehende Ausbildung bereitstellt, welche Teilnehmer nach Abschluss für den Schweizer sowie den Europäischen Arbeitsmarkt attraktiv macht. Dann wäre der vielbeschworene Fachkräfte-Mangel doch fast schon behoben, oder?

¹²The Future of Employment: How susceptible are jobs to computerisation?

http://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/downloads/academic/The_Future_of_Employment.pdf

¹³Robert Reich: In Our Horrifying Future, Very Few People Will Have Work or Make Money

<http://www.alternet.org/robert-reich-our-horrifying-future-almost-no-one-will-have-work-or-make-money>

18 Fachkräfte-Mangel

Anstatt Fachkräfte im Ausland zu orten, sollte man hierzulande besser endlich die vielen Vorgesetzten ausfindig machen, welche als Fachunkundige (*meist mit MBA-Abschluss*¹⁴) ihr Unwesen treiben und als inkompetente Entscheidungsträger die Arbeit der eigentlichen Fachkräfte sabotieren. Damit sparte man nicht nur Lohnkosten, sondern hätte auf einen Schlag mehr Fachkräfte, welche bereits eine Aufenthaltsbewilligung haben.

Dabei würden wohl viele Arbeitsplatz-Freundschaften in die Brüche gehen. Darum verkeilen sich Spießgesellen weiterhin auf ihren Chef-Etagen in ihren bequemen Sesseln und der inkompetente Kumpel des Chefs bleibt Projektleiter.

Erstaunlicherweise werden immer wieder *Fachunkundige* zu Entscheidungsträgern¹⁵ erkoren. Vielerorts installierte Entscheidungsträger haben leider in vielen Bereichen gar nicht erst die benötigte Kompetenz, um authentische Sachkundigkeit erkennen zu können¹⁶. Auch die Hochschulverbildung (*oder Plagiate*) vieler Entscheidungsträger reicht nicht aus, um über dieses inflationäre Defizit hinwegzutäuschen.

Quiz-Frage: Wieviel Außenminister von EU-Ländern haben Geschichte studiert?

19 (Weiter-)Bildung

Ich empfehle jedem Arbeitnehmer, nur dort zu arbeiten, wo Arbeitgeber in ihre Arbeitnehmer investieren. Ein guter Arbeitgeber investiert in seine Arbeitnehmer. Ein guter Staat investiert in seine Bürger. Sollte der Schweizer Staat nicht besser in seine Bürger investieren, indem er das am Mittelalter und an PISA orientierte Bildungssystem abschafft?

Wäre es nicht höchste Zeit, die durch das Bildungssystem betriebene Sozialisierung zum Zweck geistiger Infantilisierung der Allgemeinheit¹⁷ endgültig abzuschaffen und durch echte Bildung zu ersetzen, sprich, der Förderung am Individuum ausgerichteter, autonomer, geistiger Funktionalität eines jeden Bildungsangebotsteilnehmers zum Wohl der Allgemeinheit?

Mindestlohn im Zweiten Arbeitsmarkt = Mindestlohn des Mindestlohns

Tieflohnpolitik fördert das „Erfolgsmodell Schweiz“. Medien jammern über Kinderarbeit im Ausland. Gleichzeitig verweigert man Verdingkindern die gebührende Anerkennung sowie eine angemessene finanzielle Wiedergutmachung. Wer vom Scheitern der

¹⁴Business education—Would the economy be better off without MBA students? | The Economist, <https://www.economist.com/debate/overview/241>

¹⁵Informatik-Skandal Insieme, <https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/InsiemeInformatikdesaster-kostet-1024-Millionen-/ereignis-i/informatik-skandal-insieme/s.html>

¹⁶Dunning-Kruger-Effekt, <https://de.wikipedia.org/wiki/Dunning-Kruger-Effekt>

¹⁷Konrad Paul Liessmann, Geisterstunde: Die Praxis der Unbildung, ISBN-10: 3552057005

Mindestlohn-Initiative enttäuscht ist, wird dafür vom aufstrebenden Zweiten Arbeitsmarkt willkommen geheißen¹⁸:

„[...]Viele Arbeiten und Dienstleistungen sind unter Marktbedingungen nicht mehr bezahlbar und können daher vom Zweiten Arbeitsmarkt wahrgenommen werden. [...]“

Wäre es nicht ökonomischer, schon heute Marktbedingungen zu schaffen, bei welchen bald *alle* Arbeiten und Dienstleistungen nicht mehr bezahlbar sind? Damit könnten die markant zu hohen Lohnkosten drastisch gesenkt werden.

20 Bedingungsloses Grundeinkommen

Der wohl aktuell beste Lösungsansatz. Warum? Weil nicht Arbeitgeber Arbeitsplätze schaffen, sondern Kunden. Aus weniger Angestellten folgen weniger Kunden, aus weniger Kunden weniger Arbeitsplätze. Das bedingungslose Grundeinkommen schafft Kundschaft. Aus mehr Kundschaft folgt mehr Nachfrage, was wiederum mehr Arbeitsplätze schafft (*falls diese nicht durch Technologie ersetzt werden können*).

21 Ab fünfzig bezahlt man weniger Altersvorsorge

Arbeitnehmer ab fünfzig haben kaum Chancen im Schweizer Arbeitsmarkt. Höher anfallende Sozialversicherungskosten machen sie für den Arbeitsmarkt *unattraktiv*. Da kaum ein Arbeitgeber die zu hoch anfallenden Sozialversicherungskosten als Grund für eine Nichtanstellung eines Arbeitnehmers ab fünfzig anführen würde, folgert man, es mangle Letzteren an Kompetenz. Ist es nicht schon fast ein statistisches Paradox, dass die Gruppe von Arbeitnehmern ab fünfzig, die im Vergleich zu jüngeren Arbeitnehmern *mehr* Berufs- und Projekterfahrung hat, *weniger* kompetent sein soll? Die Folge davon ist, dass Arbeitnehmer ab fünfzig für den Arbeitsmarkt *noch unattraktiver gemacht werden*. Als Folge davon können sie durch ihre Arbeitslosigkeit bedingt weniger in die Altersvorsorge einzahlen.

Folglich werden Arbeitnehmer ab fünfzig von unserer Gesellschaft dreifach diskriminiert.

22 Das Spiel des Lebens

Im Gegensatz zu Schach startet man beim Spiel Kapitalismus *unfair*. Wer gegen den aktuell 25jährigen Schachweltmeister¹⁹ eine Partie riskiert, startet zwar fair, sollte sich aber nicht wundern, wenn er bereits nach 5-12 Zügen matt ist. Folglich ist Schach ein Geschicklichkeitsspiel. Im Kapitalismus gilt hingegen: Je finanzstärker man ist, desto weniger Spielgeschick benötigt man – und desto einfacher kann man sein Geld (*u.a. an*

¹⁸Vorschläge der Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS 2010, https://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Arbeitsmarkt#Situation_in_der_Schweiz

¹⁹Magnus Carlsen, https://en.wikipedia.org/wiki/Magnus_Carlsen

den Börsen) vermehren. Unter guten finanziellen Startvoraussetzungen hat man bereits *hoch aus* gewonnen. Da der Kapitalismus für Finanzschwache ohne Arbeit zum existenzbedrohenden Geschicklichkeitsspiel wird, könnte er als partielles Geschicklichkeitsspiel bezeichnet werden.

Der Umstand finanzschwach zu sein, verändert die Regeln des Spiels schlagartig. Finanzschwache werden mit einer Kombination von Problemen konfrontiert, denen mit Geschicklichkeit nicht mehr beizukommen ist. Ist man finanzschwach und arbeitslos zugleich, geht's in etwa so schnell abwärts, wie's für Finanzstarke an der Börse aufwärts geht. Das Einzige, was einem dann noch helfen kann, ist *Glück* – u.a. in Form von Hilfe seitens anderer Menschen (*Sozialamt, Heilsarmee usw.*).

23 Wer löst Probleme – Politiker oder Experten?

Nicht Politiker lösen Probleme, sondern am Wohl der Solidargemeinschaft orientierte, selbstkritische Experten, die Handlungsspielraum und Mittel (*Geld*) haben.

Wie könnten Teilnehmer des politischen Umfeldes ein kompetentes Experten-Team zusammenstellen, wenn man nicht einmal die Kompetenzen aufbringt, ein Informatikprojekt (*Insieme*) auf die Beine zu stellen, geschweige denn, die mit wichtigen Aufgaben betrauten Entscheidungsträger in solchen Fällen abzusetzen? Natürlich wird sich diesbezüglich kaum etwas ändern. Geri Müller ist ja auch immer noch im Stadtrat von Baden und kann nicht aus seinem Amt enthoben werden. Folglich bleiben uns die vielerorts in Entscheidungspositionen installierten Idioten noch lange erhalten, wo sie auf öffentliche Kosten weiterhin ihr Unwesen treiben können.

24 Was kommt nach dem Kapitalismus?

Die Ideologien Kommunismus und Kapitalismus sind gescheitert. Kommunismus bietet gleiche Chancen zu gleichen Resultaten. Kapitalismus ungleiche Chancen zu ungleichen Resultaten.

Der Kommunismus gibt (*fast*) allen gleiche Chancen, reduziert aber die Resultate auf Gleichheit. Warum sollte man im Kommunismus herausragende Leistungen erbringen, wenn unterdurchschnittliche Leistungen gleich bewertet werden? Nur Parteimitglieder werden für deren „außerordentliche Leistungen“ üppig honoriert.

Der Kapitalismus begünstigt Finanzstarke mit einem finanziellen Vorsprung, der für Finanzschwache auch nicht durch außerordentliche Leistungen wettzumachen wäre. Eliten schaffen sich so *ihre Idealwelt*, vererben sich den Reichtum weiter und werden dank dem auf sie zugeschnittenen System immer reicher, während Finanzschwache immer ärmer werden – auch wenn die EZB auf Teufel komm raus Euros druckt (*die sowieso nur bei den Banken landen*). Finanzschwache dienen der Aufrechterhaltung besagter Idealwelt und werden als stetig durch Alter und Vergrößerung von Arbeitnehmer-Kontingenten wertverminderte Lohnkosten-Faktor-Variablen am „freien Markt“ als immer billiger

werdenderes Holz verheizt. Die Funktion eines Arbeitnehmers in unserem durch die Globalisierung Währungswert-verwässerten System ist leicht zu antizipieren: Das Salär der Arbeitnehmer entwickelt sich Richtung Null. Im Kapitalismus werden die Leistungen von Arbeitnehmern in keinster Weise gewürdigt. Darum muss man sich auch nicht wundern, wenn in Zukunft bald nichts Herausragendes mehr geleistet wird.

25 Probleme, Ursachen und Scheinlösungen

Aus mehr Bildung folgen *nicht* mehr Arbeitsplätze (*außer vielleicht im Bildungssektor*). Positive solidariegemeinschaftliche Veränderungen werden *nicht* durch Interessenvertreter (Politiker) herbeigeführt – sondern (1) durch vorhandene Mittel, (2) der Möglichkeit zu deren Umsetzung, (3) den richtigen Leuten zur Umsetzung sowie (4) einer tatsächlichen Umsetzung, die stattfindet, bevor die Menschheit ausgestorben ist.

Am finanziellen Punkttestand der Eliten ist leicht abzulesen, dass diese grundsätzlich keinerlei Interesse haben, in die Solidargemeinschaft zu investieren. Aus deren Sicht hat die Solidargemeinschaft gefälligst für sich selbst zu sorgen. Anders gesagt: Der „freie Markt“ soll sich die fehlenden Mittel durch Leistungen der Arbeitnehmer erwirtschaften.

Woher sollen in Zukunft die Mittel kommen, wenn der Mittelstand immer ärmer wird, sprich, fehlende Mittel aufgrund fehlender Arbeitsplätze gar nicht mehr erwirtschaftet werden können?

Viele, wenn nicht die meisten Probleme sind auf eine Kombination aus einem oder mehreren der folgenden Punkte zurückzuführen²⁰: (1) Inkompetenz, (2) fehlender Handlungsspielraum für eigentliche Experten oder (3) fehlende Mittel.

Ferner sind fehlende Mittel wahre Problem-Generatoren. Anstelle sich den aufgrund fehlender Mittel entstandenen Problemen zu widmen, *wäre es viel besonnener*, sich *endlich* einzugestehen, dass das eigentliche Problem die fehlenden Mittel sind.

Da eine Initiative zur höheren Besteuerung von Reichen höchstwahrscheinlich zur Folge hätte, dass diese das Weite suchten, befinden wir uns in einer Patt-Situation.

Wie also könnten mich vor dem Hintergrund des Grundsatzproblems fehlender Mittel weitere Abstimmungen interessieren?

26 Man bekommt, was man verdient: Bei mir hat's nur zum Sozialfall gereicht

In den nächsten Wochen entscheidet sich, ob ich ein weiteres Mandat bekomme. Falls dem nicht so ist, werde ich wohl erneut zum Sozialfall. Meine Lebenspartnerin ist fünfzig Jahre alt, bald ausgesteuert und darf sich dann auch beim Sozialamt anmelden.

²⁰Da Korruption und Vetternwirtschaft mehr als nicht als Inkompetenz in Erscheinung treten, erlaube ich mir, diese Begriffe über den Oberbegriff „Inkompetenz“ zu vereinfachen.

Wenn die aktuelle Entwicklung unserer Gesellschaft, bei der Finanzschwache zu immer größeren Verlierern *gemacht werden*, die Zukunft sein soll, dann ist es mir *eine große Ehre* unterzugehen, abzutreten, auszusterben. Ich möchte mit meiner Existenz *einem viel höheren Ziel* dienen, als nur Lohnkosten-Variable im Spiel „simulierter Überlebenskampf im Arbeitsmarkt“ zu sein.

Ich verstehe mich als Funktion für eine bessere Gesellschaft, um kraft eigenverantwortlichen Handelns im Sinne der Solidargemeinschaft ein Vorbild für jene und mich selbst zu sein, die ein Spiel zu spielen haben, dass von Anfang an gegen sie aufgestellt ist.

27 Dialektik ohne Hektik = \sum^{∞} These – Antithese – Synthese

Die aktuelle These heißt „globalisierter Kapitalismus“.

Ich bin die Antithese.

Wie ein Gralritter²¹ auf dialektischer Reise, der sich dauernd selbst bekämpft, um immer wieder erneuert aus sich selbst heraus hervorgehen zu können. Einer, der bei viel Gleichem zum anderen wird – zum 13ten Krieger (*‘den andra mannen’*). Das schwarze Schaf. Der zehnte Mann²². Der (*Selbst-*)Zweifler. Infragesteller der gängigen Auffassung. Enttäuschter von Erwartungen. Des Teufels entlassener Advokat. Taktloser Udenker. Skeptiker gegenüber Skeptikern. Gleich einem verirrtten Wegweiser zeige ich mir meine unbegangenen Wege an. Bin unveränderlicher Veränderer. Geistiger Ikonoklast, der sich seine fest werdenden geistigen Bilder immer wieder niederreißt. Der Schutzpatron des Udenkbaren. Umordner der Ordnung. Knüpfer von Unverbindungen. Lebender, sterbender Mathematikos²³.

Als Antithese kollidiere ich mit der These, wobei sich beides am anderen zerstört und zur synthetischen Asche verbrennt – woraus ich, gleich dem ewig wiedergeborenen Phoenix, aufsteige, um zu einer neuen These zu werden.

²¹Wolfram von Eschenbach, Parzival, ISBN-10: 3110178591

²²The 10th man doctrine,

http://www.brookings.edu/media/research/files/papers/2007/10/intelligence%20kuperwasser/10_intelligence_kuperwasser.pdf

²³Griechisch: μαθηματικός (*Wissender, Studierender, Lernender*)

28 Ich bin die These: Meritokratie

Ich plädiere für *ein neues System*, welches gleiche Chancen bietet und ungleiche Resultate zulässt. Damit meine ich nicht eine *falsche* Verdienstgesellschaft²⁴, sondern eine *echte* Meritokratie²⁵, in der Menschen unabhängig von Herkunft und finanziellem Status ihre besonderen Fähigkeiten, sprich, ihre optimalste autonome Funktion zum Wohl der Solidargemeinschaft entwickeln und ausüben können. Ein System, in dem *die tatsächlichen Leistungserbringer endlich die verdiente Würdigung und Anerkennung erhalten!*

Wir brauchen kein auf Eliten ausgerichtetes, abgekartetes Spiel, das Finanzschwachen Chancengleichheit vorgaukelt, wo gar keine Chancengleichheit existiert. Im aktuellen Spiel haben Finanzschwache bereits verloren, bevor sie zu spielen anfangen.

Warum also (*weiter*)spielen?

Was bist Du? These, Antithese oder Synthese?

Mögest Du die Weisheit haben, nur Schlachten zu schlagen, wo keine Scheingefechte stattfinden, wo keine Nebelkerzen Dir den Blick verstellen, wo Gegner weder unüberwindbar sind, noch *wo eine Veränderung zum Wohl der Allgemeinheit ungesichert bleibt.*

Mit dem traditionellen Motto unseres Landes²⁶ verbleibe ich (*endlich stumm*):

Unus pro omnibus, omnes pro uno!

²⁴America's elite: An hereditary meritocracy | The Economist,
<https://www.economist.com/news/briefing/21640316-children-rich-and-powerful-are-increasingly-well-suited-earning-wealth-and-power>

²⁵Meritokratie FAQ (DE),
<http://meritocracyparty.org/faq/meritocracy-faq-de/>

²⁶Traditionelles Motto der Schweiz,
https://de.wikipedia.org/wiki/Unus_pro_omnibus%2C_omnes_pro_uno